Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 8 (1842)

Heft: 1-2

Buchbesprechung: Dreiundvierzig Liedchen für die kleinen Sänger

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ben, sich zu emanzipiren, viel zu weit. Immer sei der Schullehrer bei den Kindern heiter und munter, und Ordnungsliebe, Renntniffe, Geschicklichkeit und Bescheidenheit seien seine Zierden. Fehler dagegen muffen fich bestrafen. Auf dem Lande füllt der Schullehrer feine übrige Zeit am schönsten mit landwirthschaftlichen Beschäftigungen aus. Anders ist allerdings die Stellung des Lehrers auf einer höhern Stufe mit ausgewählten Schülern, die sich der Wissenschaft widmen, und mit einem bessern Honorar. Wohl dem Lande, das treffliche Schullehrer hat, und Ehre dem, das verdienstvolle Schullehrer im Alter pensionirt. Das Ginlegen in Schullehrerwitwenkassen kann den Staat seiner Pflicht nicht entladen, weil er nicht viel leisten kann. — Go seid nun eben in Euerm Berufe und weihet Guch ihm. Ihr steht nun selbständig da. Euer Vorbild ist die Pflicht nur, Guer Borbild mußt Ihr Euch nur felbit fein. Wie?" 3.

Dreinndvierzig Liedchen für die fleinen Sänger, als erstes Lesebuch und zu Gehörübungen für den ersten musikalischen Unterricht methodisch bearbeitet von J. N. Weber. Exlingen, Dannheimer'sche Buchhandlung. (1 By.)

Weber ist ein Zögling von Scherr und hat eine Zeit lang Vikariatsdienste versehen in hirslanden bei Zürich, wo er schon viel Talent für Gesang und Musik verrieth und eine kleine Gesanglehre ausarbeitete. Im Jahr 1839 kam er in den Kanton Bern und hielt an einigen Orten Vorlesungen über Theorie des Gesanges und praktische Behandlung für die Schule. Man fand in diesem jungen Manne bald eine hobe Begeisterung für sein Fach und viel praktisches Geschick.

Um sich noch allseitiger und wissenschaftlicher auszubilden, ging W. nach Eklingen zum Musikdirektor Frech und hielt sich da ungefähr zwei Jahre auf, und arbeitete sich so tief in seine Lebensaufgabe binein, daß er

sich die große Zufriedenheit seines Lehrers erwarb und, mit den vorzüglichsten Zeugnissen versehen, in sein Da= terland zurückfehren konnte. Gegenwärtig wirkt W. als Musiklehrer in der Privatanstalt des Herrn Rauscher in Wangen, Kantons Bern. — W. wird ganz gewiß nach und nach in der Gesangbildung Vorzügliches lei= Wir machen hiermit Aeltern und Lehrer, besonders Lehrer an Unterflassen und Rleinkinderschulen, auf dieses Heftchen aufmerksam. — Aus dem Vorwort entnehmen wir noch Folgendes über diese originellen Ge= sangübungen:

"Auf den ersten Anblick der hiernach folgenden Liedchen wird man sich vielleicht an der Darstellung dersel= ben stoßen. Man wird fragen: Warum nur drei Linien als Notensystem und nicht fünf, wie es gewöhnlich ist? Warum kein Schlüssel und keine Vorzeichnung? Warum feine genauere Angabe ber Taktart? - Ich antworte: Das Alles hat seinen guten Grund. Da diese Liedchen selten über den fünften Ton steigen, so konnte ihre Darstellung ganz füglich auf drei Linien geschehen, und, für Kinder von 7-9 Jahren bestimmt, mußte ihre Darstel= lung auch so einfach als möglich sein, und daher Alles bei Seite gelassen werden, was das Lefen und Singen schwieriger machen könnte.

"Für Rinder von erwähntem Alter ift es genug, eine Schwierigkeit auf ein Mal zu überwinden, und daber auch genug, die fünf ersten Tone, in rhytmischer und melodischer Hinsicht zwar mannigfaltig, aber dabei möglichst einfach dargestellt, lesen und dann singen zu lernen. Die unterlegten Texte habe ich mit Rucksicht auf das angegebene Rindesalter gewählt. Gerne hatte ich oft bessern gewünscht, aber es hat sich kein Dichter dazu gefunden.

"Der Tetrachord liegt diesem Liedchen zu Grunde, weil derselbe das Glement aller Melodien ift. Bis auf den fünften Jon bin ich aber deßwegen gestiegen, weil dieser in harmonischer Hinsicht der herrschende Ton ist, um den sich Alles dreht.

"Die Entfernungen der Tone werden durch die Zah= len 1, 2, 3, 4, 5 bezeichnet. Auf der ersten Einie steht immer 1, auf der zweiten 3, auf der dritten 5. Das Sins ist aber beim Anfänger der Sprachton, gewöhnlich g. Erweitert sich der Tonumfang der Stimme, so setzt man das Sins auf a, b, h, c, auch as. Erst später, wenn die Stimme des Kindes erstarkt ist, setzt man das Sins unter g."

Zum Schlusse mögen auch noch einige Mittheilungen aus einem Briefe von W. hier folgen:

"Daß diese Singmethode eine gang neue, von den übrigen verschieden sei, wird man beim ersten Unblick dieses heftchens sehen. Sie unterscheidet fich wesentlich von Nägeli's Methode dadurch, daß alle die elementa= rischen Uebungen, die in seiner Gesangbildungslehre zum Singen vorbereiten, nach meiner Methode schon immer wesentlichen materiellen Ruten für das Leben haben; alle Uebungen find Lieder, felbst auf der niedrigsten Stufe. — Nach meiner Methode wird nicht fo lange elementarifirt, d. h. nicht fo lange jedes Glement einzeln durchgesungen; sondern bei jedem Fortschritt im Gle= mentarischen wird das Gelernte wieder zusammengefügt zu einem Gangen, bas fürs leben fich eignet und gugleich das Vergessen des Gelernten verhindert. Verbindung kann um so eher geschehen, da ich die zwei wesentlichen Elemente, Rhytmif und Melodik, immer neben einander betreibe. — Meine Sinamethode unterscheidet sich aber auch von der frühern Urt und Weise des Gesangunterrichts. Vor Rägeli murde nicht elementarisirt, sondern es wurden bloß Lieder gesungen, und man mußte singen lernen, wie nach der Buchstabir= methode lesen. Sie unterscheidet sich von dieser Urt und Weise hauptsächlich dadurch, daß nach meiner Me= thode nicht nur mit Liedern angefangen, sondern auch das Glementarische damit verbunden wird. Meine Me= thode verbindet den alten und neuen Weg mit ein= änder."

Möge dieses Heftchen seine verdiente Würdigung und Verbreitung finden!